

Takács Gábor. Etymological Dictionary of Egyptian. Vol. 2: *b-, p-, f-* (Handbuch der Orientalistik. Erste Abteilung: Der Nahe und mittlere Osten. Handbook of Oriental Studies: The Near and Middle East, 48, 2. Leiden, Boston, Köln, Brill 1999. XXVIII, 644 S., 128,- €. ISBN: 90-04-12121-8.

Nach dem ersten Band seines Etymological Dictionary, in dem Vf. anhand ausgewählter Gleichungen die von ihm angenommenen Lautentsprechungen illustriert hat, legt er nun den zweiten Band vor, mit dem das eigentliche etymologische Wörterbuch des Ägyptischen beginnt. Vf. behandelt in ihm zunächst die mit den Labialen *b-, p-* und *f-* beginnenden Wörter (gut 500 Einträge), womit er Konsonanten ausgewählt hat, deren ägyptische Lautwerte und Entsprechungen in anderen Sprachen vergleichsweise wenig umstritten sind. Die mit diesen drei Konsonanten beginnenden Wörter machen schätzungsweise 7% des gesamten ägyptischen Wortschatzes aus; wenn Vf. in dieser Ausführlichkeit fortführe, würden wir uns daher auf 13 weitere Bände dieses mit deutlich über 600 Seiten nicht unbeträchtlichen Umfangs einzustellen haben. G. Takács selbst rechnet allerdings, wie er mir persönlich mitteilte, mit insgesamt nur etwa 7 Bänden, da nicht für alle Anlautkonsonanten gleichmäßig viele Etymologien zu erwarten seien.

Vf. behandelt fast alle in A. Erman & H. Grapows einschlägigem Wörterbuch der Ägyptischen Sprache (7 Bände, Leipzig / Berlin 1926-1963) registrierten Wörter, dazu auch noch einige weitere Einträge aus späteren ägyptologischen lexikographischen Arbeiten. Dem Umfang nach wird das Etymological Dictionary of Egyptian voraussichtlich zu den größten etymologischen Wörterbüchern überhaupt gehören und nur noch von W. von Wartburgs Französischem Etymologischem Wörterbuch, 1922ff., bisher 25 Bände, und von dem noch im Anfangsstadium befindlichen ähnlich monumentalen *Lessico Etimologico Italiano*, Wiesbaden 1979ff., übertroffen werden.

Die Einträge sind um einiges umfangreicher, als man es aus vergleichbaren Werken gewohnt ist. Vf. unterzieht sich der lobenswerten Mühe, mit einem immensen bibliographischen Aufwand – die Bibliographie der bisher erschienenen zwei Bände erstreckt sich über 91 engbedruckte Seiten – (fast) alle für das gegebene Lemma jemals getätigten Etymologieversuche anzuführen. Hier zitiert er, nicht ohne gegebenenfalls warnende Kommentare wie „absurd“, „irreal“ oder „nonsense“ von sich zu geben, auch abgelegenste Vorschläge wie diejenigen aus

Leo Reinischs Frühwerk „Der einheitliche Ursprung der Sprachen der Alten Welt nachgewiesen durch Vergleichung der afrikanischen, erythräischen und indogermanischen Sprachen mit Zugrundelegung des Teda“, Wien 1873 (also noch vor dem Aufkommen der junggrammatischen Schule; Auflösung fehlt wie übrigens auch einige andere in der Bibliographie), die aus heutiger Sicht so gut wie alle unbrauchbar sind. Gewisse ganz frühe Arbeiten hat Vf. nicht ausgewertet wie die *Etymologiae Aegyptiacae* von I. Rossi (Roma 1808), der – noch ohne Kenntnis der Hieroglyphen – koptische Wörter mit semitischen verglich und dabei zuweilen schon das Richtige traf.

Dazu fügt Vf. noch sehr viele eigene Etymologievorschläge hinzu, die er einer intensiven Durcharbeitung lexikalischen Materials besonders der zahlreichen tschadischen, kuschitischen und berberischen Sprachen zu verdanken hat. Im Ergebnis bietet Vf. durchschnittlich zu jedem Lemma knapp vier alternative Etymologievorschläge – im Einzelfall kann die Zahl auch durchaus zweistellig sein –, von denen ungefähr die Hälfte auf ihn selbst zurückgeht. Hierdurch gewinnt der Leser einen Eindruck von Beliebigkeit, zumal Vf. auch einen Teil der von ihm selbst gefundenen Etymologien gleich wieder in unterschiedlichem Grade in Frage stellt („cp. alternatively ...“, „perhaps cognate with ...“, „probably no connection with ...“, „unconvincing“). Dieser etymologische Pluralismus ist natürlich nicht Vf. persönlich anzulasten, sondern eine Folge der noch weitgehenden Unklarheit über lautliche Entsprechungsregeln im Bereich des Afroasiatischen.

Die von Vf. angestrebte nahezu vollständige Abdeckung des überlieferten ägyptischen Wortschatzes bringt es mit sich, dass er sich zahlreiche Einträge ungesicherter Bedeutung einhandelt. Das hat Vf. nicht daran gehindert, dann aufgrund mehrerer hypothetischer Bedeutungsansätze in unterschiedlichen Richtungen nach Etymologien zu suchen. Ein solches Vorgehen ist natürlich in Frage zu stellen; so ist es kaum sinnvoll, um nur ein Beispiel von vielen zu nennen, für das einmal als Beischrift zu einer Darstellung von Ziegen belegte, teilweise zerstörte und hinsichtlich seiner Wortart unbestimmte *bnw.t*, im Wörterbuch der Ägyptischen Sprache als „von geilten Tieren, die sich vor dem Coitus beriechen“ erklärt, nicht weniger als 11 unterschiedliche Vorschläge zur Etymologie aufzulisten (S. 209–211; alle von Vf. selbst), wenn dann als „most probable solution“ nichts besseres herauskommt als ein *bwari* „perversity“ aus dem zentraltschadischen Bura, wobei die lautliche Ähnlichkeit sichtlich begrenzt ist und, wie Vf. selbst sagt, „the Bura word is apparently isolated within Chadic“.

Einige Beschränkungen legt Vf. sich dann aber doch auf. Zunächst schließt er alle späten Entlehnungen aus dem Semitischen aus (S. xiv), weil diese in jüngerer Zeit schon von anderen Forschern behandelt wurden. Dies ist eigentlich bedauerlich, da sich diese Wörter am sichersten überhaupt etymologisieren lassen.

Des weiteren strebt Vf. bibliographische Vollständigkeit nur für Vergleiche innerhalb des Gebiets der afroasiatischen Sprachen an. Somit zeigt er eine gewisse Zurückhaltung gegenüber Etymologien, welche die traditionell angenommenen genetischen Sprachgrenzen überschreiten. An einigen Stellen vermerkt er, derartige Etymologien seien „beyond the scope of E(tymological) D(ictionary) of E(gyptian)“ (z. B. S. 93). Natürlich sind gerade nostratische und ähnliche Etymologien es vielfach auch nicht wert, in einem etymologischen Wörterbuch zitiert

zu werden. Dennoch wären einige Anschlüsse, die den Rahmen des Afroasiatischen überschreiten, nach Einschätzung des Rez. besser als viele der im EDE enthaltenen Etymologien. Das Ägyptische hatte Kontakte zu Sprachen unterschiedlicher genetischer Zugehörigkeit, und nur ein Bruchteil seines Wortschatzes lässt sich wirklich überzeugend aus dem Afroasiatischen erklären.

Zunächst einmal gibt es Wurzeln, die im Afroasiatischen mehr oder weniger gesichert sind, sich aber anscheinend noch über diesen Bereich hinaus erstrecken:

- Bei *bʕ* „Malz“ und *bʕ.t* „eine Körnerfrucht“ würde Rez. den von Vf. genannten afroasiatischen Belegen wie hebr. *bar* „Getreide“ und arab. *burr* „Weizen“ mit A.R. Bomhard & J.C. Kerns, *The Nostratic Macrofamily*, Berlin 1994, S. 219 noch indogermanische Belege wie lat. *far(r)* „Dinkel“ und englisch *barley* „Gerste“ hinzufügen, weniger allerdings im Sinne eines „nostratischen“ Urwortes als eines früh entlehnten Kulturbegriffs.
- Der weitverbreiteten Wurzel für „Frucht“ (z. B. äg. *pr.t*, hebr. *pārī*) ist möglicherweise noch sumerisch *buru₇* „Frucht“ hinzuzufügen; es würde sich hier ebenfalls um ein altes Kulturwort handeln.
- Wenn Vf. das wohlbekanntes ägyptische Verb *pʕ* (𓂏) = /r/) „fliegen“ überzeugend zu einer Wurzel *pr* (*fr*) „fliegen, (z. T. auch:) fliehen“ stellt, die in allen übrigen Zweigen des Afroasiatischen bezeugt ist, wäre es vielleicht nicht unplausibel, auch noch von Vf. nicht erwähnte außerafroasiatische Parallelen zu akzeptieren wie fulani *fīra* „fliegen“ oder altkirchenslav. *pariti* „fliegen“.
- Zum erst relativ spät bezeugten *prš* „zerreißen“, das Vf. mit mehreren semitischen Wurzeln zusammenstellt, ist alternativ oder zusätzlich heth. *parš-* „zerbrechen, zerteilen“ zu vergleichen (Vorschlag von Thomas Schneider, Basel).

Dann gibt es Wörter, für die Rez. alle afroasiatischen Anschlüsse unplausibel findet und bei aller gegebenen Vorsicht indogermanische Etymologien vorziehen würde:

- *pʕ* „etwas getan haben (Hilfsverb)“ ist womöglich zu idg. **pr-* (griech. *páros* „der frühere“, dt. *vor* etc.) zu stellen.
- *pn(n)* „zwirnen“ verbindet Frank Kammerzell (Göttingen) mit litauisch *pinti* „flechten, winden“, gr. *pénē* „Gewebe“.
- *bʕk* „arbeiten; Diener“, eine sehr geläufige ägyptische Wurzel ohne plausible afroasiatische Etymologie (von Vf. besprochen auf S. 94–97), würde Rez. hypothetisch mit idg. **wrǵ-* „Werk (etc.)“ zusammenstellen; die Entsprechung äg. (afroas.)(b) – idg. /w/ ließe sich stützen durch äg. *qnb* „beugen“, indog. **ǵnw* „Knie“, wozu man noch die kuschitische Wurzel stellen könnte, die in beja *gumba*, afar *gulúb* und somali *jilib*, alle „Knie“, vorliegt.
- Sehr überzeugend wirkt die Verbindung des in EDE fehlenden Lemmas *pʕ.t* „Wachtel“ (𓂏) = /r/, (𓂏) = /d/) mit gr. *pérðix* „Rebhuhn“ (Etymologie von Frank Kammerzell, Göttingen).

Wie Rez. in der Besprechung zum ersten Band des EDE (IF 106, 2001, S. 344–354) schon ausgeführt hat, vertritt Vf. im Wesentlichen die ägyptische Etymologie traditionalistischer Prägung, wonach zu ägyptischen Phonemen vorzugsweise solche Entsprechungen gesucht werden, die den konventionellen ägyptologi-

schen Transkriptionssymbolen unmittelbar entsprechen (z. B. äg.⟨ʿ⟩ = semit. /ʿ/, äg.⟨ḥ⟩ = semit. /ħ/, äg.⟨š⟩ = semit. /š/ etc.), und folgt nicht dem System Otto Rösslers, der für eine Anzahl ägyptischer Konsonantengrapheme Lautwerte und gleichzeitig etymologische Entsprechungen postuliert, die auf der Basis der konventionellen Transkriptionssymbole gerade nicht naheliegen (z. B. äg.⟨ʿ⟩ = sem. /d/, äg.⟨ḥ⟩ = sem. /r/, äg.⟨š⟩ = sem. /ħ/ und /x/, etc.). Da die Labiale hiervon relativ wenig betroffen sind, sind die so entstehenden Probleme noch etwas geringer als potentiell in den folgenden Bänden, sofern Vf. nicht, was zu wünschen wäre, seine Haltung in dieser Frage noch einmal überdenkt. Ein kritisches Wort im vorliegenden Band ist *psš* „teilen“, dessen ⟨š⟩ nach Rössler als ursprüngliches /x/ zu verstehen und mit semitischen hinteren Frikativen zu vergleichen wäre. Die von Rössler vorgeschlagene Identifikation mit arab. *fasaxa* „trennen“, nach Meinung des Rez. korrekt, wird im EDE in eine Anmerkung geschoben (S. 512) und tritt hinter einer Anzahl geringerwertiger Etymologien zurück.

Im Bereich der Labiale differieren beide Systeme nur bei äg. ⟨f⟩, das Takács erwartungsgemäß mit afroas. /f/ vergleicht – im Semit. mit /p/ bei den Sprachen, die kein /f/ besitzen – (vgl. S. 588 und Bd. 1 S. 114), Rössler hingegen mit semit. /b/ (O. Rössler, *Das Ägyptische als Semitische Sprache*, in F. Altheim & R. Stiehl, *Christentum am Roten Meer*, Berlin 1971, Bd. 1, S. 263-326, speziell 280f.). Es gibt in der Tat für beide Gleichungen interessante Belege, die man, etwa durch die Annahme unterschiedlicher Entlehnungsschichten, versuchen sollte beide zu akzeptieren. Die Rösslersche Gleichung würde Rez. jedenfalls angesichts starker Belege wie äg. *sḥ* = semit. *sbʿ* „7“ (vgl. auch äg. *ḥj* „tragen“ – idg. **bher-* „tragen“?) kaum aufgeben wollen.

Weniger reichhaltig, als man sich vielleicht wünschen würde, sind im EDE Bemerkungen zur innerägyptischen Wortgeschichte; desgleichen fehlen Hinweise auf die koptischen Nachfolgeformen häufig und solche auf keilschriftliche Nebenüberlieferungen vollständig, die beide wertvolle Hinweise zur Lautung, u. a. zur Vokalisation der ägyptischen Wörter hätten geben können. Zuweilen geht Vf. daher durch Missachtung dieser Evidenz von falschen Lesungen aus. So ist ein Ausdruck für „Knie“ von frühen Neuen Reich an in den Graphien *pd* und *pʒd* bezeugt. Da in dieser Zeit ⟨ḥ⟩ seinen Lautwert schon verloren hatte und nicht mehr etymologisch korrekt geschrieben wurde, ist der Konsonantenansatz zunächst unsicher; Vf. S. 407 entscheidet sich für *pʒd*. Nun erweist jedoch das erhaltene koptische Derivat (boharischer Dialekt) φαρ „Bein, Fuß, Knie“ nach unserer Kenntnis der ägyptischen Silbengesetze zwingend *pd* als die historisch korrekte Lautform. Wenn man dies akzeptiert, erscheint auch die von Vf. auf S. 408 als „unconvincing“ abgetane Verbindung zum indogermanischen **pōd-* „Fuß“ wieder glaubwürdiger.

Bei Wörtern zweifelhafter Bedeutung hat Vf. in einigen Fällen die innerägyptologische Diskussion übersehen. So etymologisiert er (S. 540f.) das vermeintliche hapax legomenon *pdr*, das W. Westendorf in *Bulletin de la Société d'Égyptologie* Genève 5, 1981, S. 57–60 als Graphie von *ptr* „Verband“ erklärt hat, weiter auf der Basis der früher dafür geratenen Bedeutung „Fett“. Der Eintrag *pʒw*, im EDE noch „etwas das sich nicht zu sagen ziemt“ (S. 392), ist einmal im Mittleren Reich in dem Kontext „ich spreche nach der Art der Vornehmen und bin frei davon, *pʒw* zu sagen“ belegt und wird heute nach einem Vorschlag von G. Fecht,

Wortakzent und Silbenstruktur, Glückstadt 1960 (Ägyptologische Forschungen 21), Anm. 580 auf S. 205, als Plural zum bestimmten Artikel *pʾ* aufgefasst, der sich damals in der Umgangssprache auszubreiten begann.

Vf. behandelt auch sehr junge Wörter wie das erst koptisch belegte βωκ „gehen“ (S. 335), bei denen wortgeschichtliche Überlegungen naturgemäß ein besonderes Gewicht haben. Dieses Verb stellt eine alte etymologische *crux* des Koptischen dar, wie übrigens auch das Verb für „gehen“ in vielen anderen Sprachen (z. B. französ. *aller*, griech. ἔρχομαι, german. *gai-*, arab. *dahaba*). Der zumindest lautlich perfekte Vorschlag von W. Vycichl, Dictionnaire étymologique de la langue copte, Leuven 1983, S. 27, hier eine semantische Fortentwicklung des schon oben erwähnten Verbs *bʾk* „arbeiten“ zu sehen, ist vielleicht doch der beste. Man vgl. dt. dialektal „(nach e. Ort) machen“ im Sinne von „gehen“; in ähnlicher Verwendung ist auch schon das ägypt. *jrj* „tun, machen“ belegt: *jrj-t r inw*, *jdj.t šrj.t* „Wohin ‘machst’ (d. h.: gehst) du, kleines Mädchen?“ (Pap. Westcar 12, 14 = A.M. Blackman, *The Story of King Kheops and the Magicians*, Reading 1988, S. 16).

Für die Zukunft ist zu hoffen, dass durch die Aufdeckung von Lautentsprechungsregeln der Dschungel an Etymologiemöglichkeiten etwas gelichtet wird. Nehmen wir als Beispiel das äg. Verbum *prj* „hinausgehen, hinaufgehen“, für das Vf. Dutzende einander teils widersprechender möglicher Kognaten anführt. Rez. sieht Evidenz für eine bisher unerkannt gebliebene Korrespondenz, wonach einem /l/ der meisten kuschitischen Sprachen im nördlichen Kuschitischen (Beja) ein /r/ entsprechen kann. Beispiele (ich zitiere Somali nach R.D. Zorc & M.M. Osman, *Somali-English Dictionary*, 3rd ed., Kensington 1993; Oromo nach G.B. Gragg, *Oromo Dictionary*, Chicago 1982; Beja nach E.M. Roper, *Tu Beḍawie*, Hertford 1928):

som. *dil* „to kill“ = beja *dir* „to kill“

som. *fool* „front, face“ = or. *fiula* „face, front“ = beja *fiür* „face, surface“

som. *galab* „afternoon, evening“ = beja *gerab* „evening“

som. *ballaa-dhan* „wide“ = or. *baʾaa* „wide“ = beja *marʾ(a)* „wide“

som. *bulbul* „thick fur (of an animal), mane“ = beja *beraari* „mane“

som. *lab* „male“ = beja *raba* „male“

som. *laba* „2“, or. *lama* „2“ ist zu verbinden mit beja *asa-rama* „7“ (eigentl. „5+2“)

Im folgenden Beispiel ist auch eine ägyptische Kognate vorhanden. Als Entsprechung erscheint dort der konventionell als ⟨r⟩ transkribierte ägyptische Konsonant, der in späterer Zeit tatsächlich /r/, früher aber nach Rössler (*Das Ägyptische als Semitische Sprache*, S. 311–314) möglicherweise /l/ lautete. Es liegt dann wohl nahe, den ursprünglichen Lautwert des Liquiden als /l/ zu bestimmen, das in dem zusammenhängenden nordostafrikanischen Areal, welches das Beja und das Ägyptische umfasste, zu /r/ verschoben wurde:

som. *yeel* „to act, do“ = beja *weer* „to do, act“ = ägypt. *jrj* „tun“, kopt. εἰρε /irə/, ursprüngliche Aussprache wohl etwa */jil-/.

Mit diesem Vorwissen lassen sich nun folgende Wörter gut mit äg. *prj* „hinausgehen, hinaufgehen“ zusammenstellen:

som. *fuul-* „to get on top of, climb up, mount“ = sidamo *fula* „to go out, to go up, to climb“ (aus A. Gasparini, Sidamo-English Dictionary, Bologna 1983, S. 104) = beja *fir'a* „to get out, up; to rise“. (Die Entsprechung äg. *p* = kuschitisch *f* ist trivial, weil das Kuschitische kein /p/ besitzt.) Nebenbei beachte man auch die interessante arealtypologische Gemeinsamkeit der Homophonie von „hinaufgehen“ und „hinausgehen“, die wir auch sonst in Nordostafrika finden (z. B. in amharisch *wäṭṭa*). Auch von Vf. zitierte berberische Formen wie Tuareg *afəl* „quitter, partir de; déborder“ und Kabylich *fel* „passer par-dessus, dépasser, franchir; déborder“ passen gut hierher.

Wenn wir aber an einigermaßen lautgesetzliche Beziehungen im Umkreis des Ägyptischen glauben, werden wir jetzt eine Reihe von Formen mit *-r-*, die Vf. auch noch hierherstellt, ja sogar den eben genannten vorzieht (S. 467), nicht mehr halten wollen, z. B. kabylich *ifrir* „surnager, émerger“ oder somali *far* „senden, schicken“.

Eine kritische Aussonderung der im EDE versammelten Etymologievorschläge, wie hier an nur einem Beispiel vorgeführt, wird auch für die anderen Lemmata notwendig sein, sobald einmal die lautgesetzlichen Voraussetzungen hierfür gegeben sind.

In manchen Fällen würde Rez. trotz aller hiermit verbundenen Bedenken eine innerägyptische phonetische oder graphische Alternation erwägen, wo Vf. Anschlüsse an unterschiedliche afroasiatische Wurzeln versucht. Dies trifft etwa zu für *pgʻ* „öffnen“ ?= *phʻ* „spalten, öffnen“, zu vergleichen mit *wbh* ~ *wbg* „leuchten“.

Insgesamt hat Gábor Takács in seinem EDE mit ungeheurem Arbeitsaufwand eine beeindruckende Materialfülle versammelt. Wir sind noch nicht soweit, die Güte ägyptischer Etymologien mit annähernd derselben Sicherheit beurteilen zu können, wie dies in der Indogermania möglich ist. Das EDE wird aber weitere Forschungen auf diesem faszinierenden Gebiet stimulieren; trotz aller Schwierigkeiten ist ja das Ägyptische als neben dem Sumerischen früheste belegte Sprache der Menschheit für etymologische Untersuchungen potentiell ganz unterschiedlicher Zielrichtung von größtem Interesse. Rez. freut sich auf die folgenden Bände und hofft, dass Vf. bei seiner weiteren etymologischen Suche verstärkt von den Lautwerten der Rösslerschen Schule ausgeht. Es wäre wohl auch ratsam, sehr seltene Lemmata unsicherer Bedeutung in den folgenden Bänden zunächst zu übergehen, womit ohne großen Schaden viel Raum eingespart werden könnte.

Bücklestr. 68 a
D-78467 Konstanz

Carsten Peust